

Verkauf:
gleich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags

Bezugspreise:
vierteljährlich 3,50 Mk. frei im Haus
post geb. dr. durch die Post bezogen 3 Mk. 25 Pf.

Abbestellen: 25 Pf.
Einzelnummern kosten 10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Garmondzeile oder deren Raum 20 Pf.; im Nachrichtenstell die Zeile 35 Pf. — Nach laß bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle

Ennenstraße 73, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11609
Frankfurt a. M.

Die Nationalversammlung.

Das neue Organ der Unabhängigen in Berlin, „Die Freiheit“, meldete in ihrer ersten Nummer vom 15. Nov., daß im Reichsamt des Innern schon die Vorbereitungen für die Wahlen zur Verfassung gebenden Versammlung getroffen würden. Diese Nachricht wurde vom „Vorwärts“ am gleichen Tage bestätigt, wobei allerdings auch auf die unlegbaren Schwierigkeiten hingewiesen wurde, die den Wahlen während der Dauer der Demobilisierung entgegenstehen. Allein der „Vorwärts“ gibt einen Ausweg an, um die Wahlen nicht länger hinausschieben zu müssen. Die Soldaten, die auf dem Rückmarsch sind, sollen da wählen, wo sie sich gerade befinden. Auch das ist durchzuführen, wenn die Truppen in geordneten Verbänden zurückkommen. Der Rhein bildet hier einen Damm, dessen Ueberschreitung nur in geordneten Marschkolonnen möglich sein sollte. Zudem kommt in Betracht, daß noch Monate vergehen müssen, bis alle Feldgrauen einen festen Wohnsitz gefunden haben. So lange können die Wahlen nicht hinausgeschoben werden, da jeder Tag mehr für die Notwendigkeit zeugt, dem neuen Staat eine feste Rechts- und Verfassungsgrundlage zu geben. Es ist indessen sicher, daß die Wahlen auf Grund des Verhältnissesystems erfolgen. Ebenso, daß hierfür größere Wahlkreise, etwa die Regierungsbezirke geschaffen werden, so daß sich das Wahlrecht der demobilisierten Truppen technisch leichter herstellen läßt. Unklar ist nur noch, wie groß die Zahl der Abgeordneten für die Nationalversammlung ist. Wenn an den Bestimmungen des Reichstagswahlrechts festgehalten wird, so sind bei Annahme einer Bevölkerungszahl von 68 Millionen rund 680 Abgeordnete zu wählen. Etwas Verringerung ist dabei schon ausgeschlossen. Die Zahl der Abgeordneten ist an sich hoch. Jedoch sei daran erinnert, daß im englischen Unterhaus ebenfalls über 600 Abgeordnete sitzen, obgleich Großbritannien und Irland nicht viel mehr als 45 Millionen Einwohner zählen. Wahlberechtigt sollen nach der Absicht des Rates der Volksbeauftragten alle Personen über 20 Jahre sein, also auch die Frauen. Während bei der letzten Reichstagswahl 1912 einschließlich Etsch-Rothringens 14,5 Millionen Wahlberechtigte vorhanden waren, wird diesmal also ein erheblicher Zuwachs zu erwarten sein. Auf Grund der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 ist bei Berücksichtigung des Ausscheidens Etsch-Rothringens und der Kriegsverluste mit einem festen Stamm Wahlberechtigter von 40 Millionen zu rechnen. Die Umlage der Abgeordneten hat nach dem Verhältnissesystem in der Art zu geschehen, daß die Zahl der auf die einzelnen Wahlkreise entfallenden Abgeordneten durch die Zahl der abgegebenen Stimmen geteilt wird. Wenn die Wahl sofort erfolgt, ehe alle Soldaten ihre Wohnsitz erreicht haben, so werden einzelnen Wahlkreisen eben mehr Abgeordnete zuerkannt werden müssen, als ihnen sonst unter normalen Verhältnissen zustünden. Es bleibt noch die Aufgabe der Nationalversammlung zu erledigen. Sie ist damit umrissen, daß sie die verfassunggebende ist. Also Feststellung der Staatsform, der Verfassung und aller Verfassungsgesetze wie Wahlrecht usw. Alsdann hätte sie sich wieder aufzulösen, um der auf Grund der neuen Verfassung gewählten neuen Volksvertretung dauernd Platz zu machen. Jedenfalls obliegt es der Nationalversammlung auch, auf Grund der Mehrheitsverhältnisse eine neue Regierung zu bilden. Diese ist künftig in ihrer Zusammensetzung von der Volksvertretung abhängig. Es liegt bei den Wählern, die Volksregierung und mittelbar die Regierung zu wählen. Je eher die Wahlbewegung der bürgerlichen Parteien in Fluß kommt, desto größer wird ihre Einwirkung auf den

Ausfall der Wahlen sein. Hier darf überhaupt keine Zeit mehr verloren werden, denn jede Lässigkeit würde sich unter Umständen bitter rächen. Die Wähler müssen nicht nur über ihre Rechte, sondern auch über die politischen Folgen der Ausübung dieser Rechte aufgeklärt werden. Sie sind weit größer als bei allen früheren Wahlen, denn das Volk soll sich im Sinne der Demokratie selbst regieren.

Berlin, 16. Nov. Der im Reichsamt des Innern ausgearbeitete Entwurf über die Wahlordnung für die konstituierende Nationalversammlung steht für die Auflegung der Wählerlisten den 2. Januar 1919, als Wahltag den 2. Februar 1919 vor. Der Entwurf ist heute fertiggestellt und bereits heute nachmittag von der Reichsregierung durchgelesen worden. Es ist nicht unmöglich, daß diese noch größere Abänderungen an ihm vornimmt.

Berlin, 16. Nov. Das Mitglied der Reichsregierung Dr. Landsberg hat heute gegenüber Vertretern der Presse auf das bestimmteste erklärt, daß er mit der Frage der konstituierenden Nationalversammlung stehe und falle und daß er nach seiner Kenntnis der Persönlichkeiten der übrigen Mitglieder der Reichsregierung nicht zweifle, daß sie genau so denken wie er.

Berlin, 16. Nov. Zur Frage der Einberufung der Nationalversammlung erklärt die „Freiheit“, daß auch die Unabhängigen die Einberufung der Nationalversammlung wollen. Aber sie verlangen Zeit, um die nächsten großen wirtschaftlichen Aufgaben der Ernährung und Demobilisierung in Ruhe zu lösen, und sie verlangen eine sofortige technische Vorbereitung der Wahl zur Nationalversammlung. Sie fordern eine genügende Frist dieser Organisation zur Aufklärung des Volkes über die Bedeutung und die Aufgaben der Revolution und über das Wesen der einzelnen Parteien, die sich um das Vertrauen der Wähler bewerben. Der Zeitpunkt, den Ebert für die Wahlen in Aussicht nimmt, erscheint ihnen deshalb zu früh gelegt. Der Termin muß gerade im Interesse einer fruchtbringenden Arbeit der Nationalversammlung weiter hinausgeschoben werden.

Die Bewegung im Reich.

Reichstanzler Ebert über die deutsche Republik.

Berlin, 16. Nov. (W. B.) Der Volksbeauftragte Ebert gewährte dem Herausgeber der Amerikanischen Korrespondenz, William Josob, eine Unterredung, in der er u. a. sagte: Man wird in Amerika und überall mehr durch unsere Handlungen als durch meine Worte erkennen, daß wir die ernst begonnene Arbeit ernst und energisch fortsetzen wollen. Das deutsche Volk, soweit es noch nicht demokratisch ist, wird es nach und nach werden. Wir sind ein langsam denkendes Volk. Schnell sind wir nicht, dagegen sind wir aber ein geschleppstierendes und Gerechtigkeitsliebendes Volk. Die Männer der gegenwärtigen Regierung bilden die Regierung des ganzen deutschen Volkes. Wir behalten weiter unsere Mandate der sozialistischen Partei und haben alle Gelegenheit, für unsere Prinzipien und unseren politischen Glauben einzutreten, und gerade weil wir an die Rechte des Volkes glauben, werden wir fortsetzen, wie bisher, ohne die Rechte Andersdenkender zu verletzen, für unsere Prinzipien und unseren politischen Glauben einzutreten, und bemüht sein, an dem Aufbau einer Weltordnung mitzuarbeiten, in welcher die produ-

zierende Klasse nicht eine enterbte Klasse sein soll. Diese Gerechtigkeit wird überall triumphieren, wo wirklich demokratisch regiert wird und nirgendwo wird dieser gerechte Grundsatz wahrere und allgemeinere Anerkennung finden als gerade beim deutschen Volk, und deswegen wird die deutsche Republik auch in der Einwohnerzahl nächst der amerikanischen die größte Republik der Welt werden. Jetzt handelt es sich für uns und in gewissem Grade auch für unsere früheren Gegner um die Brotfrage. Ihr Präsident scheint auch in dieser Hinsicht richtig zu deuten. Hunger kann uns nicht stärken. Es heißt jetzt die schwer erlämpfte Demokratie auszubauen und wenn notwendig für ihr Fortbestehen zu kämpfen. Die junge deutsche Republik hat ein Interesse daran, von dem amerikanischen Volk und seinem Präsidenten verstanden zu werden. Wir hoffen, daß das um so leichter geschehen wird, als diese Ideengänge des Präsidenten Wilson und damit des amerikanischen Volkes ganz den Gedanken entsprechen, die die deutsche Republik und ihre Regierung, ihre Volksbeauftragten beherzigen haben und weiterhin beherzigen. Im besonderen sind die Forderungen nach einem Frieden des Rechts und der Gerechtigkeit, nach dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, nach der Herrschaft der Völker über ihr eigenes Land und nach Organisation eines Völkerbundes wesentliche Bestandteile des Programms der gegenwärtigen Regierung. Um unser politisches Programm und die Demokratie in Deutschland durchzuführen zu können, ist die Frage der Volksernährung das Fundament eines jeden staatlichen Lebens. Diese Frage ist eine unbedingte Voraussetzung des Weiterbestehens der deutschen Volksrepublik. Wir haben es deshalb mit Freude empfunden, wie sehr der Präsident der Vereinigten Staaten diese Voraussetzung durch das Versprechen einer tatkräftigen Hilfe anerkannt hat. Uebermitteln Sie Ihrem Herrn Präsidenten und dem amerikanischen Volke unseren Dank und lassen Sie uns hoffen, daß nach einem gerechten Frieden und gemeinsamen Ideen auch gemeinsames Arbeiten ermöglicht wird zum Heile des amerikanischen und des deutschen Volkes, aber auch zum Segen der ganzen Menschheit.

Prinz Eitel Friedrich.

Berlin, 17. Nov. (Priv.-Tel.) An den Sitzsäulen in Potsdam ist seit heute folgender Anschlag zu lesen: „Ich bitte die Kameraden der Garfison Potsdam, sich der neuen Reichsregierung zur Verfügung zu stellen. Wir alle wollen das Wohl unseres Vaterlandes und Volkes. Prinz Eitel Friedrich.“

Der Waffenstillstand.

Zugeständnisse.

Berlin, 17. Nov. Die deutsche Waffenstillstandskommission veröffentlicht die Fortsetzung ihres Berichtes über die Verhandlungen im französischen Hauptquartier. Der Bericht gibt diesmal eine ausführliche Darstellung des Verlaufs der Verhandlungen und Besprechungen und eine Zusammenstellung der von der Kommission erzielten Zugeständnisse. In dem Bericht heißt es u. a.:

Marshall Foch hatte zunächst jede Verhandlung abgelehnt. Es gelang aber, ihn umzustimmen und zu erreichen, daß Verhandlungen in nicht offizieller Form stattfanden. Die Grundlage bildete ein von der deutschen Delegation ausgearbeiteter Gegenvorschlag, der auf sämtliche Punkte einging. Nachdem Foch das Schriftstück erhalten hatte, wurde es in weiteren vertraulichen Besprechungen aus-

Aus französischen Königssälen.

Skizzen von E. v. Maltzahn.

(Fortsetzung.)

Auf Jersens klarer Stirn lagerte ein Schatten. Er kannte die Stimmung in den königlichen Boudoirs, den Reib, die Intrige, die Sensationslust. Und mit Schmerz sagte er sich, daß Marie Antoinette nicht unschuldig daran sei, ja, daß sie das Feuer durch ihren unverantwortlichen Leicht und ihre Koketterie selbst schüre. Und das in einem Augenblick, wo echter Frauensinn sein zartes Geheimnis in die Stille trägt, wo jeder fremde Gedanke der Seele fern liegt. Sie aber verkürzte sich die Zeit erster Mutterhoffnung mit Theaterpiel und Scherzfreuden.

Trotz all ihrer Fehler gehörte ihr nach wie vor seine reine, wunschlose Liebe, aber gerade diese Liebe litt wie keine andere darunter, daß ihr Bild immer wieder ge- trübt ward, daß dies hinreichende Wesen Torheiten über Torheiten beging, die den Ruf einer Frau aus dem Volke gefährdeten, die Würde der Majestät aber in den Straßenhaub ziehen mußten. Daß es seine Person war, die in den letzten Wochen die Unvorsichtigkeiten der Königin in Unmöglichkeiten gewandelt, verbarg dem Grafen bis zur Stunde seine Bescheidenheit. Nach hartem Kampfe mit seiner Liebe hatte er sich sagen können: Du darfst bleiben. Daß Marie Antoinette ihn mit der ganzen Glut ihres leidenschaftlichen, vereinsamten, sehnennden Herzens liebte, erkannte er nicht.

Ueber die Bretter der kleinen Bühne war ein anmutiges Scherzspiel gezogen, dessen Mittelpunkt die Königin

war. Alles huldigte ihr, aber diese Huldigungen glichen den Aufmerksamkeiten, welche man der Frau erwies, die der Pariser mit einem „un peu de classe“ entsprechend plazierte. Eine kaum merkbare Nachlässigkeit lag darin, jene leicht angebeutete Intimität, die nur einen Schritt von Mißachtung entfernt ist.

Mit unwölkter Stirn blickte Graf Jersen auf das anmutige Bild. Warum erkannte Marie Antoinette nicht, daß man von einer Herrscherin verlangt, daß ihre Vergnügungen königlicher Art sind? Sah sie die Gefahr nicht, die sie durch ihr Verhalten heraufbeschwor? Sie war ihm ein Rätsel.

Der Vorhang fiel.

Die Herrscherin trat in das Musikzimmer und begann in den Noten zu blättern. Wie eine voll erblühte Edelrose stand sie in dem fließenden Vinonkleide, das weiche, über der Brust gekrümmte Zickzack geflüßigt, am Instrument und blickte gedankenverloren in den Liederband.

Und dann setzte sie sich. Einen Augenblick ruhten die zarten Finger auf den Tasten, die ersten Akkorde klangen. Alles um sich her vergessend, ließ sie die strahlenden Augen auf dem geliebten Antlitz ruhen. Ihr ganzes Wesen atmete tiefe Sehnsucht, der Ausdruck in ihren Zügen war von so hinreichender Schönheit und führte eine so berebte Sprache, daß niemand darüber in Zweifel bleiben konnte, wem diese königliche Liebe galt. Auch Jersen selbst nicht. Wie mit einem Zauberschlage war ihm die Situation klar geworden. Einen Augenblick gab er sich dem beseligenden Bewußtsein dieser Liebe hin. Was er nicht auszudenken gewagt, was er mit all seiner Manneskraft von sich ge-

wiesen, was er mit sehenden Augen und wachen Sinnen nicht geschaut noch empfunden, — es war da und kam wie ein Engel des Lichts auf ihn zu, die Arme weit ausgebreitet. Wäre sie frei gewesen, doch des Diadems beraubt, arm an Erdengütern, nur sie selbst — ihm aber hätte man ein Königreich geboten, — er hätte die Frau, die er liebte, aus Herz genommen, ob sie ihm eine Krone brachte oder die Sorge ums tägliche Brot.

Durch seine Seele flog das Glück, leicht wie ein Rosenblatt, das der Herbstwind über welkende Gärten trägt, — das Glück hatte Flügel!

Und Flügel hatte der Augenblick — auf das Rosenwunder, das in der Seele des Mannes glühte und blühte, fiel ein Reif — mit bleichem, haubendem Schwert stand der Cherub vor dem verfluchten Paradies: „Du sollst nicht!“

Das Gewissen trug die Gesehstafeln herbei, — der Edelmann unterschrieb sie mit seinem Herzblut.

Graf Jersen wußte, daß seine Tage in Paris gezählt waren.

Traurig setzte er in sein stilles Quartier zurück. Der Tag hatte ihm ein Kleinod gebracht, aber schon die Nacht forderte es zurück. Es war ihm ums Herz, als habe ihm einer einen Schatz vermacht, und er dürfe sein königliches Erbe nicht antreten. Los Glück hatte hellen Augen in sein Fenster geblickt und war weiter gezogen. Das war das Bild seines Lebens und würde es bleiben bis zuletzt: das Glück blieb draußen. In der Seele des Mannes quoll Bitterkeit empor: „Warum dir das?“ Und die Versuchung, der er in mancher Stunde die Tür gewiesen, nickte den Augenblick: „Dich, der du tausendmal besser bist

giebig erörtert, wobei der Marschall auf sämtliche Gegenstände einging und antwortete. Die Zugeständnisse sind in ihrer Mehrzahl schon bekannt. Einen wichtigen Erfolg erzielte die Waffenstillstandskommission in der elsass-lothringischen Frage. Sie setzte es durch, daß die in den französischen Bedingungen angewandte Bezeichnung *pays* endgültig für die Reichslande ausgemerzt wurde, diese also nicht mehr als besetztes Gebiet bezeichnet wurden. Dadurch wurde für die Friedensverhandlungen die Anwendung der Wilsonschen Grundsätze auf die elsass-lothringische Frage in vollem Umfange gewahrt. Erreicht wurde ferner, daß Verwaltung, Gesetzgebung und Rechtsprechung in den linksrheinischen Gebieten unverändert, also deutsch bleiben. Ein weiteres Zugeständnis ist es, daß die Nichtinhabung der Räumungsfrist kein Grund zur Kündigung sein soll. Auf die deutschen Vorstellungen gegen die verlangte Besetzung der rechtsrheinischen Brückenköpfe berief sich Marschall Foch immer wieder auf das Telegramm Bethmanns an den Pariser Botschafter Baron Schön von Ende Juli 1914, worin als Garantie der Neutralität Frankreichs die Besetzung von Toul, Epinal und Verdun gefordert worden war. Neu ist endlich die Mitteilung, daß die deutschen Truppen in Ostafrika nicht bedingungslos kapitulieren müssen. Es wurde vielmehr für sie ehrenvoller Abzug erzielt und sie werden bis zur Ankunft deutscher Schiffe in Sansibar von der Entente verpflegt werden. Endlich bleibt es auch Deutschland vorbehalten, seine Kriegsschäden anzumelden. („Frkf. Ztg.“)

Eine Erklärung der deutschen Obersten Heeresleitung.

Berlin, 16. Nov. (W. B.) Die deutsche Oberste Heeresleitung erwiderte auf die Erklärung des Marschalls Foch: „Die deutschen Bevollmächtigten betonten bei den Besprechungen schriftlich und mündlich immer wieder auf das Eindringlichste, daß die Ausführung der unerhörten und technisch unbrauchbaren Bedingungen Ausschreitungen unausbleiblich zur Folge haben werde. Die Schuld für diese Ausschreitungen fällt somit jetzt und auch in Zukunft ausschließlich der alliierten Heeresleitung zu. — Gegen die zu Unrecht erhobenen Vorwürfe erhebt die deutsche Oberste Heeresleitung Protest und betont erneut, daß die Weiterverfolgung der bisherigen Methoden seitens der alliierten Heeresleitung ihre wirksamen Maßnahmen zum Schutz der eigenen wie feindlichen Bevölkerung sowie für den Schutz und die Verpflegung der eigenen Truppen unmöglich mache. — Sie regt erneut an, daß der von allen Völkern ersehnte Waffenstillstand in dem Geiste durchgeführt wird, der die Wahrung der Menschlichkeit bei Freund und Feind nicht ausschließt. Zur Sache selbst bemerkt die deutsche Oberste Heeresleitung, daß es sich nach den hier eingetroffenen Nachrichten meistens um Ausschreitungen der Bevölkerung gegen die wohlhabenden Klassen ebenso wie gegen deutsche Soldaten handelt.“

Die Franzosen in Elsaß-Lothringen.

Strasbourg i. E., 16. Nov. (W. B.) Wie zuverlässig verlautet, rückt die französische Armee mit dem morgigen Tage auf eine Linie vor, die sich über einen großen Teil von Lothringen erstreckt, von Esch-Hagendingen—St. Amand in die Gegend von Hochfelden und weiterhin zwischen Molsheim und Strasbourg durch nach Schleisstadt, das von Franzosen besetzt wird, und schließlich gegen den Rhein verläuft. In Mülhausen ist gestern vormittag eine französische Division eingedrückt. Kolmar soll heute

von den Franzosen besetzt worden sein. Die französischen Behörden erwarten, daß Industriebetriebe, Handel und Verkehr in Elsaß-Lothringen voll aufrecht erhalten werden und daher auch die altdeutschen Beamten, Angestellten und Arbeiter auf ihren Posten bleiben, denen weder Schutz für Leben und Eigentum zugesichert wird. Bis zum 21. November muß das ganze Elsaß mit Einschluß Straßburgs von den deutschen Truppen geräumt sein.

Die Heimkehr der „Feldgrauen“.

Zu Ehren der heimkehrenden Krieger prangen, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Köln berichtet wird, die rheinischen Städte in reichem Flaggen Schmuck. Die Krieger rücken in immer stärkeren Kolonnen an. Die Durchführung der Verpflegungsmassnahmen ist in vollem Gange. In Köln werden außer anderen Räumen zur Unterkunft der Truppen 100 Schulen in Anspruch genommen. An den Zufahrtsstraßen werden städtischerseits Verpflegungsstationen errichtet. 600 Mann Bürgerwehr haben ihre Tätigkeit begonnen. Bisher vollzog sich der Durchzug durch die rheinischen Großstädte in vollster Ordnung und Ruhe. Die Stimmung der Truppen ist gefaßt und zuversichtlich. Von der belgischen Grenze wird gemeldet, daß die 6. Armee sich in vollster Ordnung auf dem Rückmarsch befindet. Sie wird am Mittwoch Herbsthal erreichen. Die durch Holland durchmarschierenden Truppen mußten ihre Waffen zurücklassen. In den Militärszügen sind reichlich Lebensmittel vorhanden. Zur Entlastung des Eisenbahnverkehrs wurde ein Dampferverkehr Köln—Bentath eingerichtet. Von dort gehen Verbindungen der Kleinbahnen in das Bergische Land sowie nach Düsseldorf.

Bern, 16. Nov. (W. B.) Bei den derzeitigen Rückzugsbewegungen werden, wie der „Petit Parisien“ hervorhebt, von den deutschen Truppen nicht die geringsten Repressalien oder Beschädigungen vorgenommen. Die französische Presse bestreitet, daß an der Front in Frankreich deutsche und Ententetruppen fraternisieren.

Die Lebensmittelversorgung

Frankfurt a. M., 18. Nov. (Priv.-Tel.) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus dem Haag gemeldet: Reuter veröffentlicht folgendes Londoner Telegramm: Die Politik, die die Alliierten für die Lebensmittelversorgung Deutschlands und Österreichs einschlagen werden, beruht auf dem Grundsatz, daß in allererster Linie auf die Bedürfnisse der Alliierten geachtet werden muß, dann auf die der Neutralen und schließlich die der Feinde. Die Alliierten können nichts tun, bevor sie die deutschen und österreichischen Schiffe haben. Daraus werden Schritte erfolgen um genau die Bedürfnisse der feindlichen Länder und die Ueberschüsse festzustellen, die den feindlichen Ländern verabreicht werden können. (Es mag dahingestellt bleiben, inwieweit diese Meldung der wirklichen Politik der Vereinigten Staaten und der europäischen Entente entspricht. Der Inhalt des Telegramms erinnert mehr an Erpressung als an Hilfeleistung. Es scheint, daß manche Leute in England es sehr eilig haben, die deutsche und österreichische Rauffahrtflotte in die Hände zu bekommen.)

Wie Reuter aus London mitteilt, berichtet das Nahrungsmittelministerium, daß das niederländische Schiff „Adra“ sofort mit 7100 Tonnen Lebensmitteln auf Grund der Verfügung des internationalen Nahrungsmittelrates in London nach Rotterdam abfahren werde. Das Schiff wird etwa am 24. November in Rotterdam eintreffen. — Der niederländische Delegierte und frühere Kriegsminister Colijn ist von London nach dem Haag zurückgekehrt. Hol-

ländischen Blättern zufolge wurde die Nahrungsmittelversorgung Hollands durch die Entente für die nächsten sechs Monate sichergestellt.

An das Volk.

Aufruf redender und bildender Künstler.

Ein von Gerhart Hauptmann verfaßter, von sechzig bekannten redenden und bildenden Künstlern Deutschlands unterschriebener Aufruf geht uns zur Veröffentlichung zu: Es ist an der Menschheit in einem ungeheuren Maße gesündigt worden. Die zivilisierte Welt wurde zum Kriegslager und zum Schlachtfeld. Millionen der besten Söhne aller Völker ruhen in Gräbern. Die Gefallenen, brüderlich vereint, sind friedlich und still. Auch bei uns hat der Waffenkampf aufgehört, nicht aber der Kampf um Sein oder Nichtsein unseres Volkes. Dieses Volkes, das einer künftigen gerechten Zeit in einer Glorie erscheinen wird. Wir Gestalter mit Meißel, Palette und Feder, wir Baumeister und Musiker, Männer und Frauen, die wir vor allem Menschen und von ganzer Seele Deutsche sind, zweifeln nicht daran: unser Volk, unser Land wird bleiben und wird nicht untergehen. Aber wir sehen Volk und Land gerade jetzt auf die schwerste Probe gestellt. Es kommt darauf an, sie zu bestehen. Wir haben es schaudernd erlebt, daß der Haß nicht fruchtbar ist. Die Liebe aber ist fruchtbar und schaffend, und sie strömt nur aus einem wachen Herzen. Laßt uns also nicht nur unser Brot mit den Brüdern teilen, die aus dem Felde heimkehren, wir wollen ihnen auch unsere wachen Herzen entgegenbringen. Es ist endlich Zeit, daß eine große Welle der Liebe die verheerende Woge des Hasses ablöse. Mit einer klaren und furchtbaren Logik wurde, man möchte sagen, menschlichen Plänen durch göttliches Erseht. Aber obgleich es so ist und obgleich vor der Gewalt diese so bewirkte Umwandlung jedes Volkes zu zerbrechlich erscheint, erkennt doch der Sehende schon in dem, was sich gleichsam von selbst, an neuer Form durchgerungen hat, das alte kraftvoll-beseelte Wesen des Deutschen unverfehrt. Und wer lebt, wird in nicht allzu langer Zeit — dessen sind wir gewiß — den deutschen Boden reicher als je in Blüte sehen. Seit einem Jahrtausend hat die deutsche Nation nichts erlebt, was an Bedeutung dem Ereignis der letzten Tage gleichzusetzen wäre. Wer es versteht, der fühlt seine unvergleichliche Macht. Seine Bedeutung ist unendlich viel tiefer, und es kommt auch aus ganz anderen Quellen her, als vielleicht jene meinen, deren weltgeschichtliche Pflicht es ward, es äußerlich zu vertreten. Wer wollte sich dieser eifernen Bestimmung entgegensetzen? Heut hat das Volk sein Gesicht in die Hand genommen. Keiner wird jetzt zurückstehen, dessen Kräfte im Nationaldienst verwendbar sind. Auch die neue Regierung möge mit uns rechnen, wo sie unser Wirken für erspriehlich hält. Keiner von uns wird zögern, im Wohlfahrtsdienste des Friedens das Seine von Herzen und nach Kräften zu tun.

Das Schicksal der Kaiserfamilie.

Korfu oder Holland.

Als Tatsache steht bis jetzt nur fest, daß sich Wilhelm II. und der Kronprinz mit kleinem Gefolge in Holland befinden und zwar der erstere bei dem Grafen Bentinck und letzterer auf einer Insel des Zuiderzees, da er in Hüllengraaf sich nicht sicher genug fühlte. Die Kaiserin und die Kronprinzessin mit ihren Kindern sind noch in Potsdam, jedoch nach einer Erklärung des NSK in Potsdam völlig frei in ihren Entschlüssen. Für eine etwaige Abreise ist beiden je ein Sonderzug bereitgestellt worden. Die Kaiserin wird sich voraussichtlich ebenfalls nach Holland begeben, ob zu dauerndem Aufenthalt, ist noch nicht gewiß, da nach einer Pariser Meldung der Kaiser um die Genehmigung zur Uebersiedlung nach Korfu nachgesucht haben soll.

Die Kronprinzessin wird sich mit ihren Kindern wahrscheinlich nach Kopenhagen begeben, wo sie bei ihrer Schwester, der Königin von Dänemark, die gleich ihr eine geborene Herzogin von Medlenburg ist, Aufnahme finden wird. Wie verlautet, soll sich auch ihre Mutter, die Großherzogin-Witwe Anastasia, in Dänemark aufhalten. Ueber den zukünftigen Wohnsitz der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses ist noch nicht Endgültiges festgestellt. Prinz Eitel Friedrich ist von der Front nach Potsdam gekommen und hat mit den Leitern des dortigen NSK die Angelegenheiten besprochen.

Der Marschall und der kaiserliche Hofhalt sind von der neuen Regierung übernommen worden. Die Beamten und Angestellten sind vom NSK verpflichtet worden und werden die Inventarisierung der Bestände vornehmen. Der Hofhalt wird wie der Marschall wohl dem Staatsoberhaupt der von der Nationalversammlung gewählten Staatsform zur Verfügung gestellt werden.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 18. Nov. 1918.

* Im Sitzungssaal der Stadtverordneten hat gestern nachmittag eine Versammlung stattgefunden, die zwecks Gründung eines Bürgerausschusses einberufen worden war. Dieser Ausschuss sollte nach dem Aufruf die Aufgabe haben, Wirtschaftsfragen, Fragen der Demobi-

als Versailles illustre Elite, dich trifft der Schlag ohnegleichen! Warum das? Und eine andere, eine leise Sirenenstimme, gesellte sich zu ihr: „Warum willst du borniertere Wege gehen als andere? Das alte Königsschloß drüben hat unendlichen Raum, Trianons Rosengärten bergen mehr als ein zartes Geheimnis! Wie viele unter den Kavaliereen lassen den Chering daheim, wenn sie zu Hofe gehen! Du nimmst die kurze Spanne Zeit, die sich Leben nennt, zu ernst! Bald sind die Tage der Rosen vorüber, — jedem aber steht das Recht zu, sein Knösplein zu pflücken, auch dir! Du brauchst nur die Hand auszustrecken und die schönste der Frauen ist dein! Keine Menschenseele erfährt's! Man wird sich heute nicht mehr über die Extravaganzen der Majestät erzählen als gestern und ehedem, es ist eine Affäre wie tausend andere am Hofe! Was aber die Welt nicht sehen soll, verbergen schattige Parkwege und verschwiegene Boudoirs ihren Blicken! Zudem ist der Ruf der Herrscherin längst untergraben. Du seht also nichts aufs Spiel — auch deine Kavalierehre nicht! Frankreichs Elite ist weniger diffizil als der Hof Gustav III.“

Aber die verlorne Stimme brauchte ihre Verführungskünste umsonst. Einen Augenblick lauschte der Mann den süßen Tönen, die, seine Stimmung nugend, die Seele umschmeichelten. Aber nur einen Augenblick. Der schwedische Edle vergaß nicht, daß zwischen ihm und seiner Liebe ein Schwert lag.

In schwerem Kampfe stand er in seinem Gemach am Fenster. Den Diener, der die Kerzen hereintragen wollte, hatte er hinausgeschickt, — alles Gegenständliche störte ihn er wollte allein sein mit dem Schmerz seiner Seele. Nur der Vollmond blickte herein und des Heer der Sterne. Im hohen Schein dieser Kerzen wollte er seinen Weg wandern,

zu dem Einen sollten sie ihm leuchten, den Rifodemus in der Stille der Nacht aufgesucht.

Das Haupt an die Wand gelehnt sah er hinaus. Von Notre Dame tönte der Mitternachtsruf herüber. Im Schatten des Wunderbaues schlief Paris. Tief verschneit lag das Faubourg Saint Germain in seinen Gärten. Kein Laut ringsum, nur aus fernen Vierteln klang ab und an ein Ruf aus dem nächtlichen Großstadtleben herüber.

Graf Ferjen achtete nicht darauf. Seine Seele führte eine heilige Zwiesprache mit einem, dessen Liebe er um nichts auf der Welt missen wollte. Auch nicht um den Preis süßesten Erdenglücks.

Der dunkle Raum war ihm hell geworden, er vergaß die Not des Tages. Die schimmernden Fäden, die sein Herz immer wieder umspinnen wollten, begannen sich unmerklich zu lösen. Leiser noch, mit unaussprechlicher Zartheit knüpften heilige Hände ein anderes Band, das nicht von dieser Erde war, fester. —

Es gibt Augenblicke, da der Seele Erleben vom Irdischen frei macht —

Dem greisen Meister in Israel gleich, brannte dem Manne eine verworrene Epoche seine große Frage im Herzen.

Und beiden ward die Antwort. Eine Antwort voll heiliger Voraussehung, aber auch voll Kraft und Trost und Siegesgewißheit, eine Antwort wie ein Friedelied: „Wer die Wahrheit tut, kommt an das Licht!“

Keiner von beiden hat ein zweites Mal gefragt: „Wie mag solches zugehen?“ Sie kannten ihr Ziel. Und diesem Ziel schritten sie entgegen.

(Fortsetzung folgt.)



ation und der Sicherheit mit dem Arbeiter- und Soldatenrat zu lösen.

Oberbürgermeister Lücke eröffnete die Versammlung und sprach zuerst über die Veranlassung zur Einberufung derselben. Er bedauerte die Form die man wegen der Kürze der Zeit habe wählen müssen. Die Verhältnisse zwangen dazu und Eile war not. Dann überblickt er kurz die Ereignisse der jüngsten Zeit, in welcher das Alte gefallen sei und das Neue nach Gestaltung ringe. Da sei es nötig, Maßnahmen zu treffen, zum Heile der Vaterstadt. In breiten Schichten der Bürgerschaft, die bisher abseits stehen mußten, sei der Entschluß gereift, mitzuwirken und der Wunsch dieser Kreise zur Mitarbeit hat dazu geführt, die Versammlung einzurufen. In den Ausschuss, der gegründet wurde, sollten vor allem Elemente kommen, die abseits gestanden. Seine Wirksamkeit sollte keineswegs im Gegensatz, sondern zusammen und in Fühlung mit dem Arbeiter- und Soldatenrat sich äußern und Wirtschaftspragen behandeln, an welchen die gesamte Bürgerschaft Anteil habe. Dazu gehörte die Demobilisation und die Ueberführung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft. Politische Gegensätze mußten weichen, die dürfte der Bürgerausschuss nicht kennen. Das Stadtverordnetenkollegium trage weiter und erfülle seine Aufgaben, die das Gesetz ihm zuweise. Neben dieser Körperschaft bedürfe es jetzt eines Organs, das schnell berufen werden kann und nicht durch die enge Schranke, die der Stadtverordneten-Versammlung gesetzt ist.

Aus der Versammlung heraus wird der Wunsch laut, die Gründung eines Bürgerausschusses zu bestätigen, zumal man wisse, daß neben schweren Bedingungen auch noch andere Gefahren drohten. Wenn ein Haus brenne, eilten dessen Bewohner zu den Löscheräten, einerlei, ob Herr oder Diener; jeder tue seine Pflicht. Was in Homburg beabsichtigt sei, geschehe nach dem Vorbild anderer Städte und die gestellte Aufgabe könne bei voller Harmonie erfüllt werden.

Dieser Anregung wird zugestimmt und Oberbürgermeister Lücke erklärt darin auch die Zustimmung der Versammlung zur Gründung eines Bürgerausschusses. Da die Wahl der Ausschussmitglieder durch Zuzug erfolgen soll, werden folgende Namen genannt: Dr. Rüdiger, Amtsanwalt Winter, Rektor Kern, Rm. Frdr. Behle, Schmiede- meister Bedet, Gütervorsteher Mohrhard, Amtsgerichts- Sekretär Schwent, Postsekretär Zimmerling, Rechtsanwalt Dr. Wertheimer, Mehgermeister Zimmer, Profurist Wlth. Rübmann, Dr. Rüb, Kaufm. Richard Debus, Spar- kasten-Kontrollleur Franz Stroch, Stadtassen-Assistent Brandt, Dr. Pariser, Fabrikant Heint. Mödel, Rentner Braunschweig, Spenglermeister Louis Ettlinger, Architekt Schlottner, Philipp Hölzer, Schuhmachermeister Kofler, Kaufm. Karl Deisel, Kaufm. Büdel, Kassenvorsteher Pet. Schild, Pfarrer Werner, Hotelbesitzer Hertenstein.

Ein Mitglied des Arbeiterrats glaubt betonen zu müssen, daß sich der Arbeiterrat bei der Lösung poli- tischer Fragen nicht mit dem Bürgerausschuss vereinigen könne. Nach der Ansicht des Arbeiterrats, sei dieses „bürgerliche Instrument“ eine gewisse Spitze gegen die Bewegung, vielleicht auch um dem Räte langsam die Gewalt aus den Händen zu nehmen. Gefürchtet werde ein Zusammenstoß der Meinungen und deren Folgen. Auch gegen die Errichtung eines Sicherungsorgans, so wie es geplant sei, habe man Bedenken. Diese Wehr werde auch die Gewalt des Arbeiterrats zu sichern haben und sich in seinen Dienst stellen müssen. Daß der Bürgerausschuss wirtschaftliche Fragen beraten wolle, sei angenehm, aber der Arbeiterrat wünsche mitzuberaten. — Die Gefahr beim Zurückziehen der Truppen hält der Sprecher nicht so groß, wie sie geschildert wurde. Die Leute sehnten sich nach Weib und Kind und wollten auf dem Marsch nur ihren

Hunger stillen. Allerdings dürfte die Verpflegung nicht verfallen. Der Gründung eines Bürgerausschusses steht nichts entgegen. Die politische Gewalt aber würde der Arbeiter- und Soldatenrat bis die Nationalversammlung gesprochen, in der Hand behalten müssen.

Hier setzte jetzt eine recht lebhaft und ausgedehnte Diskussion ein, über die wir nach Ueberlegung nicht aus- führlicher werden wollen und weil schließlich alles doch zu einem leidlich guten Ende kam. Hauptsächlich drehte es sich darum, ob in den Bürgerausschuss auch Vertrauens- männer der Arbeiterschaft gewählt werden sollten, oder nicht. Auf der einen Seite meinte man davon absehen zu können, weil die Arbeiterschaft bereits im Arbeiterrat vertreten sei. Die seither „an die Wand gedrückt wurden“ wollten nicht nur taten, sondern auch raten. Dem Ar- beiter- und Soldatenrat bleibe es zu guter Letzt über- lassen, ob er die Vorschläge annehmen oder ablehnen wolle. Für den Augenblick würde es, wie auf einem Schiff in Seenot, nur zwei Lösungen geben: „Rette sich wer kann“ und „Alle Mann auf Deck“. Nur die letzte Lösung würde es möglich machen, den Hafen des sozialen und dauernden Friedens zu erreichen. — Auf der Gegen- seite wird erwidert, daß es sich um Fragen der Allge- meinheit handle und da sei die Arbeiterschaft nicht auszu- schließen. Warum also keine Arbeiter in den Bürger- ausschuss sollte gegründet werden, um diejenigen heran- beiter und Soldaten. Im Soldatenrat zum Beispiel, würde es nur Soldaten geben, vereinigt in einem Ziele, einerlei welcher politischen Richtung sie angehörten. Der Bürger- ausschuss sollte gegründet werden, um diejenigen heran- zuführen, die seither nicht vertreten waren. Dann müßten aber auch im Bürgerausschuss die Arbeiter vertreten sein usw. Schließlich wurde folgender Vorschlag eines Mitgliedes des Arbeiterrates gutgeheißen und angenom- men: In den Bürgerausschuss sind durch die heutige Ver- sammlung 27 Delegierte gewählt worden. Der Arbeiter- rat delegiert fünf berufene Vertreter in den Ausschuss. Entgültig entscheidet über alle Beschlüsse des Bürger- ausschusses der Arbeiter- und Soldatenrat.

Da sich niemand mehr zum Wort meldet, schließt Ober- bürgermeister Lücke die Versammlung mit dem Wunsche, daß das deutsche Vaterland einer glücklichen Zukunft ent- gegengehen möge.

(Nach der gestrigen Versammlung hätten wir den Wunsch übrig, es möchten die bürgerlichen Parteien Hom- burgs, wie es anderwärts schon geschehen ist, mit allen Kräften eine geschlossene Front zu bilden sich be- streben, ohne Unterschied des Standes und der Partei mit dem Bekenntnis: Zusammenschluß für Freiheit und Ord- nung. Nur dann wird es ihnen möglich sein, bei der Na- tionalversammlung ihren Willen durchzusetzen. Dazu ge- hört nicht zuletzt eine recht baldige Aufklärung der Wähler über ihre Rechte und die politischen Folgen der Ausübung dieser Rechte.)

* **Frauenhilfe beim Durchmarsch der Truppen.** Der „Baterländische Frauenverein“ bittet uns mitzuteilen, daß die Damen des Vereins ihre Hilfe bei der Massenversorgung der Truppen zugesagt haben. Ueber den Beginn der Tätigkeit werden sie durch die Tageszeitungen noch be- nachrichtigt.

* **Polizeibericht.** Gefunden: 1 Zählzettel, 1 schwarz. Portemonnaie, 1 Handleitwagen. Verloren: 1 schwarze Handtasche mit 10 Mk. Inh. 1 gold. Uhrenarm- band, 1 Uhrenarmband (Tula), 1 schwarz. Portemon- naie mit zirka 30 Mk. Inh. 1 gold. Kettenarmband, 1 graues Strickzeug, 1 rot. Lederportemonnaie mit zirka 100 Mk. Inh. 1 schwarz. Portemonnaie mit zirka 24 Mk. Inh. Zugelassen: 1 brauner Rehpintischer.

* **Arbeitsnachweis und Schlichtungsausschuss.** Wie wir erfahren haben, hat am Samstag nachmittag auf

Veranlassung des Herrn Oberbürgermeisters auf dem Rathaus eine Besprechung zwecks Errichtung einer Ar- beitsnachweisstelle und eines Schlichtungsausschusses (die- ser bis zur gesetzlichen Regelung) stattgefunden. Einge- laden war der Arbeiterrat und Eigentümer bzw. Leiter von industriellen Betrieben, die mehr als 10 Arbeiter be- schäftigten. An der Besprechung hatte noch teilgenommen Stadtverordnetenvorsteher Dr. Rüdiger und einige an- wesende Stadtverordneten. In den Ausschuss gewählt wurden die Herren Geschäftsführer Paul Jungblut, Archi- tect Heinrich Lang, Fabrikant Christian Meßger und als Erfahrmänner die Herren Friedr. Wlth. Creutz und Pro- furist Wilhelm Rübmann. Der Arbeiterrat will Dele- gierte für den Ausschuss ernennen.

* **Neues Theater Frankfurt a. M.** (Wochenplan vom 19. bis 24. Nov.) Dienstag, 19. Nov., abends 7.30 Uhr: Frühlings Erwachen. (Gewöhnliche Preise). Don- nerstag, 21. Nov., abends 7.30 Uhr: Frühlings Erwachen. (Gewöhnl. Preise). Freitag, 22. Nov., abends 7.30 Uhr: Die fünf Frankfurter. (Vorstellung bei volkstümlichen Preisen von 75 Pfg. bis 1.50 Mk.). Samstag, 23. Nov., abends 7.30 Uhr: Frühlings Erwachen. (Gew. Preise). Sonntag, 24. Nov., vormittags 11.30 Uhr: Volks-Vorstel- lung: Der Weibsteufel. (Preise von 75 Pfg. bis 1.50 Mk.) nachmittags 3.30 Uhr: Frühlings Erwachen. (Gewöhnl. Preise); abends 7.30 Uhr: Frühlings Erwachen. (Gew. Preise).

Hus Nah und Fern.

† **Friedrichsdorf, 17. Nov.** Aus Anlaß seiner Silber- hochzeit hat der Fabrikant Haller der Stadt eine Stif- tung von 45 000 Mk. zugeeignet, deren Verwendung sich der Stifter vorbehalten hat.

† **Frankfurt a. M., 17. Nov.** (Großfeuer.) Samstag früh brach in einem zum Bau von Kriegsgeräten dienen- den Gebäude der Firma Hartmann u. Braun im Stadt- teil Bodenheim ein Großfeuer aus, das die gesamte In- neneinrichtung des mehrstöckigen Bauwerkes zerstörte. Der Schaden wird auf mehr als 300 000 Mark geschätzt. Men- schenleben kamen nicht zu Schaden.

† **Wiesbaden, 17. Nov.** In einem hiesigen Konzert- hause bekam ein Feldweibel, der vor drei Jahren im Felde die Sprache verloren hatte, während eines Musikstückes die Stimme wieder.

† **Griesheim b. Darmstadt, 17. Nov.** (Vier Kinder ge- tötet.) Ein furchtbarer Unglücksfall trug sich Samstag früh auf dem Truppenübungsplatz zu. Eine Anzahl Jungen schauten auf dem Fluggelände den Arbeiten an einem Flugzeug zu, als dieses plötzlich explodierte. Durch die umherfliegenden Stücke wurden drei Kinder auf der Stelle getötet, ein vierter Junge starb unter den Händen der Ärzte.

Kurhaus-Konzerte.

Dienstag, 19. Nov., nachmittags von 4—6 Uhr, Kon- zert. Dirigent: Konzertmeister Kruczianial. 1. Ouver- ture Martha (Flotow). 2. Hochzeitszug auf Troldhagen (Grieg). 3. Frühlingsstimmen: Walzer (Strauß). 4. Fan- tase Troubadour (Verdi). 5. Ouverture Zampa (Herold). 6. Walzer, Wein, Weib und Gesang (Strauß). 7. Pot- pourri aus Dollaprinzeßin (Faßl).

Abends von 8 $\frac{1}{2}$ —10 Uhr, 1. Ungarische Lustspiel- Ouverture (Keler-Bela). 2. Wiener Blut, Walzer (Strauß). 3. Volkslieder und Märchen (Komzaf). 4. Melodien aus Graf von Luxemburg (Vehar). 5. Ich liebe dich, Lied (Grieg). 6. Ouverture Fra Diavolo (Auber). 7. Fantaste aus Traviata (Verdi). 8. Tarantelle aus L'Arlesienne (Bizet).

Ämtliche Bekanntmachungen.

In der fünften fleischlosen Woche vom 18. bis 24. No- vember wird Ersatz der wegfallenden Fleischmengen wie- der in Mehl gegeben.

Bezugsberechtigt ist die fleischversorgungsbedürftige Bevölkerung (mit Ausschluß der Fleischselbstversorger). Kinder unter sechs Jahren erhalten die Hälfte der aus- zugebenden Mehlmenge.

Die Ausgabe des Mehls erfolgt auf Sondermehlkarte durch die Bäcker, welchen die erforderlichen Mehlmengen von dem Kreis-Lebensmittelamt Abteilung B überwiesen werden.

Die Bäcker sind verpflichtet, über diesen Mehlverbrauch sogleich nach Ablauf der Woche besondere Verbrauchs- anzeigen nach dem üblichen Muster unter Anschluß der eingenommenen, nach Hunderten gebündelten Sondermehl- karten dem Kreis-Lebensmittelamt Abt. B. durch Ver- mittlung der Ortsbehörden einzureichen, welchen die be- nötigten Mehlkarten für Erwachsene und Kinder in der durch die letzte Wochenübersicht über den Fleischverbrauch nachgewiesenen Zahl zur alsbaldigen Verteilung an die Bezugsberechtigten zugehen werden. Es wird darauf hin- gewiesen, daß die Ausgabe der Karten möglichst zu Anfang der Woche geschieht und nicht bis zum Ende der

Woche verschoben wird, damit die Bezugsberechtigten noch rechtzeitig in den Besitz des Mehls gelangen können. Die nicht zur Ausgabe kommenden Sonder-Mehlkarten sind hierher zurückzugeben.

Bezüglich der besonderen Fleischzulagen pp. für Kranke (insbesondere Tuberkulose- und Zuckerkranken) und für Schwer- und Schwerarbeiter verbleibt es bei dem bis- herigen Verfahren.

Die Ortsbehörden ersuche ich um genaue Beachtung und entsprechende Bekanntmachung.

Bad Homburg v. d. H., den 13. Nov. 1918.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
von Marx.

Für den Arbeiterrat:
F. M. Kinteln.

Betr. Abgabe von Kriegsgefangenen.

Laut Verfügung der Inspektion der Kriegsgefangenen- Lager 18. A. R. können infolge der Waffenstillstandsbe- dingungen Neu- und Erfolgestellungen von Kriegsge- fangenen nicht mehr erfolgen, ebenso unterbleiben vor-

läufig die angekündigten Zurückziehungen aus der Land- wirtschaft. Etwa dringend nötige Umstellungen müssen durch die Wirtschaftsausschüsse innerhalb der Gemeinden erfolgen.

Die eigenmächtige Ablieferung von Kriegsgefangenen in die Gefangenenlager seitens der Arbeitgeber ist aus Gründen der Ernährungs- und Transportwierigkeiten verboten. Die Kriegsgefangenen müssen vielmehr, auch wenn sie nicht mehr beschäftigt werden, bis zu ihrer Ab- berufung in der seitherigen Weise behalten, bewacht und verpflegt werden, vorbehaltlich nachträglicher Regelung etwaige Erfahnsprüche für gewährte Verpflegung usw.

Zu widerhandelnde werden von dem Arbeiter- und Soldatenrat zur Verantwortung gezogen werden.

Die Magistrate der Städte und die Herren Bürger- meister der Landgemeinden wollen die Arbeitgeber von Kriegsgefangenen entsprechend benachrichtigen.

Homburg, 15. 11. 18.

Der Landrat.
v. Marx.

Für den Arbeiterrat.
Kinteln.

Bezugscheine für Fleisch für Kranke.

In der laufenden fleischlosen Woche werden Bezugscheine für Kranke, denen auf Grund ärztlichen Attestes Fleisch bewilligt ist in Höhe von 300 Gramm pro Person am **Dienstag**, den 19. ds. Mts. von 8 $\frac{1}{2}$ bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr im Lebensmittelbüro Zimmer 1 ausgestellt.

Das Fleisch ist am gleichen Tage nachmittags von 2—4 Uhr bei Mehger Wächterhäuser in Empfang zu nehmen.

Bad Homburg, den 18. November 1918.

Der Magistrat.
Lebensmittelversorgung.

Laut Verfügung des Kreis-Ausschusses für Oele und Fette Berlin, ist meine Mühle

im ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden

für die Verarbeitung von Bucheckern

gegen Delschlagschein zugelassen. Für 12 Pfund lufttrockene Bucheckern gebe ich ein Liter reines Bucheckernöl und die entsprechenden Kuchen. Die Annahme erfolgt gegen auf meine Mühle ausgestellte Delschlagscheine in meiner Fabrik.

Philipp L. Fauth, Oelfabrik.
Dohheim.

Im Hauschlachten
empfiehlt sich
Franz Gemmig.

Gesucht
ein besseres zuverlässiges
Mädchen

für Küche und Hausarbeit. Gute Zeugnisse erforderlich. Anmeldungen zwischen 9 u. 11 vormittags und 2 u. 4 Uhr nachmittags.

Frau Inspektor Zimmermann
Luisenstraße 109.

Ein dunkelbraunes
Pferd

1,45 mtr. hoch, weil überzählig zu verkaufen.

Friz Scheller Söhne.

Prima
Einlegschweine
zu verkaufen.
Heinrich Weil, Obergasse 5.

Gummi-Sohlen
bester Ersatz für Leder.
Silz-Aufnääh-Sohlen
empfiehlt
Heinrich Schilling,
Saingasse.

EHE

Sie Ihre Druck-Aufträge vergeben, verlangen Sie Muster und Preise von der für alle vorzunehmenden Druckarbeiten auf das beste eingerichtete Buchdruckerei G. J. Schil Sohn, G. Freudenmann Homburg vor der Höhe, Luisenstraße 73.

Speziell: Massen-Aufträge für Reklameweise werden schnell und billig hergestellt. Zirkulare, Preis-Listen, Rechnungen, Briefbogen, Besuchsblätter, Geschäfts-Visiten, Verlobungskarten, Hochzeitszeitungen, Festlieder, Programme, Einladungen, Statuten usw. Geschmackvolle u. moderne Ausstattung in Schwarz- und mehrfarbigem Druck.



Gasverbrauch einschränken.

Wir machen wiederholt auf die Vorschriften betr. Einschränkung des Gasverbrauchs lt. unserer Bekanntmachung vom 11. 8. 17 aufmerksam. Der Gasverbrauch ist auf 80 vom H. gegen den Verbrauchsmonat des Vorjahres (1916) einzuschränken.

Bei Ueberschreitung der zulässigen Gasmenge wird für jedes mehr verbrauchte cbm. Gas ein Aufgeld von 50 Pfg. erhoben.

Bei Zuwiderhandlungen ist mit Absperrung der Gasleitung und mit Verhängung von Bestrafungen zu rechnen.

Städt. Gas- u. Wasserwerk.

Kurhausbad.

Während der Wintermonate werden bis auf weiteres Mineralbäder an Kurhausabonnenten zu dem ermäßigten Preis von Mk. 1,25 verabreicht.

Badezeit Montags und Donnerstags von 9—1 Uhr. (Rassenschluß um 12 Uhr.)

Kur- und Badeverwaltung.

Pflasterarbeiten

zu vergeben. Steine und Sand vorhanden.

Ignatz Berger,

Oberursel i. T., Hohemarkstraße 48.

Versteigerungen

und Abschätzungen von Mobilien, Schäden aller Art, sowie sachgemäße Verordnungen von Pfandverkäufen, Nachlass, Konkursen.

ferner Uebernahme ganzer Haushaltungen, Einzeilmöbel gegen sofortige Abrechnung.

Lagerung und Aufbewahrung von Mobilien, Wertgegenstände etc. unter günstigen Bedingungen übernimmt

August Herget,

Taxator und beeidigter Auktionator.

Bad Homburg v. d. Höhe. Dorotheenstraße Nr. 35. Telefon 772.

Nassauische
Landesbank



Nassauische
Sparkasse

Mündelsicher unter Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden. Die Nassauische Landesbank ist amtliche Kautionsstelle für Mündelvermögen. Landesbankstelle (Zweigstelle) Bad Homburg v. d. H. Kisseleffstraße 1b Fernruf 489.

Reichsbankgirokonto. — Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 610.

Mündelsichere Anlagen

in Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank, auf Sparkassenscheine der Nassauischen Sparkasse, auf gebührenfreien Verzinsungskonten täglich fällig oder unter Festlegung auf bestimmte Zeit.

Darlehen und Kredite in laufender Rechnung

gegen Hypothek, Bürgschaft oder Verpfändung von Wertpapieren, ferner an Gemeinden und öffentliche Verbände mit oder ohne besondere Sicherstellung.

Sonstige Geschäftszweige.

Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren (offene und geschlossene Depots) An- und Verkauf von Wertpapieren, Einziehung von Wechseln und Schecks Einlösung fälliger Zinsscheine.

Hessen-Nassauische Lebensversicherungsanstalt

Behördliches Institut des Bezirksverbandes d. Regierungsbezirks Wiesbaden und Cassel.

Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts.

Postscheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 17600.

Alle Arten von Lebensversicherung gegen niedrigste Aufwendungen.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Wiesbaden, Rheinstraße 44.

Wer verkauft sein Haus

event. mit gutem Geschäft oder sonst. günst. Objekt hier oder Umgegend? Angebote zur Weiterbeförd. unter V. 1601 an **Jakob Mayer, Annoncen-Expedit.** Frankfurt a. M.

Tabak

ähnlichste Feinschnittmischung **M. Guttman's "Goldrose"** mit Tabaklauge stark getränkt, das beste was bisher geleistet wurde. 50 Gramm 70 Pfg. in den einschl. Geschäften erhältlich. Wiederverkäufer verlangen Angebot.

M. Guttman

Berlin O. 27, Alexanderstr. 22.

Generalvertreter:

Philipp Köppler,

Frankfurt a. M., Körnerwiese 13.

Eingeführte Reisevertr. gesucht.

Mansardenwohnung

mit Gas, elektr. Licht und Wuhre zu vermieten

Mühlberg 9, Hinterhaus.

Auf Ostern 1919 ein

Lehrling

gegen Vergütung gesucht.

H. S. Wiesenthal Söhne
Bad Homburg.

Lehrling

mit guten Schulzeugnissen für unser Buchdruckerei gesucht

Kreisblatt - Verlag.

Ein gut erhaltenes

4-sitziges Braef

zu verkaufen.

W. Thortwesten
Schwalbach a. T.

Wohnhaus

enthaltend 7 Zimmer, Küche und 4 Mansarden, zum 1. Oktober zu vermieten oder zu verkaufen.

Zu erfragen: Geschäftsstelle des Blattes.

Anzeigen jeder Art:

Familien-Nachrichten
Vereins-Anzeigen
Wohnungs-Anzeigen
Verkäufe
Stellen-Gesuche
Stellen-Angebote

haben schnellen und sicheren Erfolg in der

„Kreis-Zeitung“

für den Ober-Taunuskreis.

An- u. Abmeldungen

für Fremde und Dienstpersonal lose und in Block vorräthig in der „Kreisblatt-Druckerei“.

Inhaber G. Freudenmann.

Zopfausstellung Kesselschläger

Friseur

Bad Homburg

Luisenstraße 87.

Zöpfe von Mk. 7.— an.

Anfertigung und Ausbessern sämtlicher Haararbeiten.

Ausgekämmtes Haar wird in Zahlung genommen.

Haar-Beobachtung und Behandlung bei Haarausfall, Haarspalte und kahlen Stellen.

Responsible Schriftleiter August H. 218, Bad Homburg v. d. H. — Druck und Verlag der Buchdruckerei G. J. Schil Sohn, Inhaber G. Freudenmann.